

Kasse Selbsthilfe
etc. u. Umgebung
verschieden unter
Karl Renzing
12.0
9 April 1923.
dem Sterbefall
Markt Umlage
Obleute zu
zahlen.

Börse
ft
kurse
3.

erein, Schwerle
89 1/2
4775
27000
14500
10000
45100
24000
40000
72700
29000
11500
62000
72000
30000
28000
65500
70000
29100
150000
62000
72000
36000
60500
35500
65000
18000
58000
23000
41000
10250
20000
33000
Berliner Börse

h: am 9. 4.
5. 4. 1219,44
72,06 4002,46
9,92 97879,68
4,62 1416,45
51,58 8239,35
73,25 1046,37
17,37 49,—
49,— 5576,02
10,96 3852,84
55,31 628,42
28,42 21077,17

gefallen darf!
deutschen Staates
auf Grund des
10. September 1922
= 282 500
Billionen
20 000 Mr.

te

Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen:
Schwerter Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimatblätter: n. Lustiges Allerlei.
Kinderzeitung: Unter Blatt n. Unter-
haltungs- u. Romanbeilage. n. Spiel,
Sport und Turnen. n. Lebensbild.
Kunst u. Wissen. n. Gartenratsschläge.

Verbunden mit: Schwerter
Cageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt



Welthotener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langelsieder Zeitung
Bolzweider Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint
täglich, n. Hauptgeschäftsstelle,
Druck und Verlag: Carl Braus.
Lege: Abt. Braus, Schwerterstr.
61.62. Postfach: Dortmund 2852
Verantwortliche Schriftleitung:
Karl Richter
in Schwerter.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Börde.

Nr. 84 Mittwoch, 11. April 1923 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Wer quier Meinung kommt herein,
Der soll mir lieb und willkommen sein;
Wer aber anders kommt herfür,
Den hab' ich lieber vor der Tür.

Neueste politische Nachrichten.

Die sozialdemokratischen Funk-
tionäre aus den Kreisen Köln, Aachen, Kob-
lenz und Trier und dem Saargebiet nahmen eine
Entscheidung an, in der sie erklären, daß sie an
dem passiven Widerstand gegen die militärische im-
perialistische Gewaltpolitik festhalten, bis Frank-
reich zum Verständigungsfrieden bereit ist, der
Deutschland nur im Rahmen seiner Leistungsfä-
higkeit verpflichtet.

Der in Essen erscheinende kommunisti-
sche Ruhrschloß hat einen Aufruf der gesamten
kommunistischen Partei des Ruhrgebietes veröf-
fentlicht, in dem der Proletariatsmord in Essen als
das Werk des französischen Imperialismus ge-
brandmarkt wird.

Das definitive Zeichnungsergebnis der Dol-
lar-Sachschätzungen dürfte 12,6 Millio-
nen Dollars nicht überschreiten.

Der Oberbürgermeister Jarres ist aus der fran-
zösischen Haft in Aachen entlassen und ausgewiesen
worden.

Unter Führung ihrer Bischöfe richteten 69
Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kir-
chenvereine in Finnland an das chris-
tliche deutsche Volk eine Rundgebung, in der sie
ihrem Mitgefühl für Deutschland Ausdruck geben.

Die amerikanischen Ansprüche ge-
gen Deutschland wurden vorläufig auf den
Gesamtbetrag von 1 187 786 687 Dollar festgelegt.

Die Verhandlung gegen Tilleßen ist auf unbe-
stimmte Zeit verschoben, weil noch weitere Erör-
terungen notwendig sind.

Die „Note Rahne“ ist auf Grund des Ge-
setzes zum Schutze der Republik für zwei Wochen
verboten.

Eine Reuter-Note, welche anlässlich des Besuches
Louchours in London ausgegeben wurde, erklärt,
daß England unter allen Umständen gegen die
Errichtung eines Rheinlandbundes-
staates sein werde.

Vermischte Neuigkeiten.

In Indien wütet die Pest; in einer ein-
zigen Woche kamen 9000 Pestfälle vor, von denen
8 000 tödlich verliefen.

Der Leiter der bekannten Reinholdster Anstalten
Pastor Steinwachs, der Verfasser zahlreicher
Schriften über Krüppelversorgung und ähnliche
charitative Bestrebungen ist in Quedlinburg plötz-
lich an Herzschlag verstorben.

Der an der Handelshochschule Berlin neu ge-
schaffene erste Lehrstuhl für Zeit-
ungskunde ist dem Min.-Rat im preuß. Fi-
nanzministerium Dr. Jöhlinger übertragen wor-
den.

Aus Zürich schreibt uns ein Leser: Bei Kriens
hat ein Kuhgepöhl bewiesen, daß es verständig ge-
nug ist, um ein Anglied zu verhehlen. Als ein
Bauer vom Felde kam, blieb das Kuhgepöhl
plötzlich stehen und war nicht zu bewegen, weiter-
zugehen. Es stellte sich schließlich heraus, daß vor
den Füßen der Tiere auf der Straße ein zähriges
Kind lag, das sich dort zum Schlafen hingelegt
hatte. Nachdem das Kind entfernt war, gingen
die Kühe weiter. Wer denkt da nicht an Bileams
Esel.

Poincarés ehrgeiziger Traum.

Ein französischer General über den Wahnsinn des Ruhrabenteuers

Kopenhagen. Die Zeitung „Politiken“ veröf-
fentlicht den Inhalt einer Unterredung, die ein
Mitarbeiter des Blattes in Paris mit dem fran-
zösischen General Sarraill, dem früheren Ober-
kommandierenden der alliierten Truppen im
Orient, über die Ruhrpolitik Poincarés gehabt
hat. Sarraill erklärte u. a.:

„Ich habe den Eindruck, daß die Politik im
Ruhrgebiet und am Rhein uns für immer des Aus-
sichtes beraubt, den uns unsere Tradi-
tionen seit der großen Revolution und unsere
Haltung im Kriege uns in den neutralen Ländern
verschafft haben. Ich würde mich freuen, wenn ich
die öffentliche Meinung in Dänemark darüber
aufklären könnte, daß es in Frankreich neben Poi-
ncarés Anhängern und Verteidigern auch Män-
ner gibt, die seiner Politik nicht folgen und den
Weg der gesunden Vernunft, d. h. den Weg der
internationalen Verständigung beschreiten wollen.
Das beweist die Tatsache, welche Mißerfolge die
Besetzung darstellt, die Poincarés ehrgeiziger
Traum war. Höchstwahrscheinlich werden durch die
Ruhrrepression Reparationen nicht gesichert. Das
einzige Sichere, was uns dies Unternehmen ein-
bringt, sind Kosten. Selbst für den Fall eines
Nachgebens Deutschlands würden wir doch keine
Zahlungen erhalten. Deutschland hat bereits
nachgegeben, als es am 11. November 1918 kapitu-
lierte. Es hat auch danach mehrmals nachgege-
ben. Wir haben es in hohem Maße gedemütigt.
Die Reparationsfrage ist nicht nur eine deutsch-
französische, sie ist vielmehr in rechtlicher Bedeu-
tung eine internationalisierte und in wirtschaftlicher Be-
ziehung eine internationale Frage. Es handelt

sich nicht mehr um das stählerne Spielzeug in Ju-
gendorform, das Tod und Glorie (so nennt man's
ja) um sich verdrängt, in die Kerne zu senden. Es
handelt sich jetzt vielmehr darum, die Weltwirt-
schaft wieder herzustellen.“ Sarraill bedauert, daß
Poincarés Vorschlag, die Ruhrfrage dem Völker-
bunde zu unterbreiten, abgewiesen worden ist, da
dieser die einzig mögliche Zuflucht bilde. Sar-
raill fuhr fort: „Daß man Deutschland immer noch
nicht in den Völkerbund aufnimmt, ist eine Absur-
dität. Die Geschichte lehrt uns, daß alle Völker
ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind.
Was der französische Staat in erster Reihe sein
Gewissen fragen. Frankreich schuldet den Allii-
erten, bezahlt aber weder Zinsen, noch mag es bezah-
len. Warum wenden wir uns nicht an den Völ-
kerbund? Dieser Schritt kann doch unmöglich
schlechtere Ergebnisse haben, die sich aus dem
Ruhrunternehmen ergeben werden. Wir wollten
die Nationalitäten und den Völkerbund Poincarés be-
friedigen, insbesondere wollten wir den national-
istischen Mord befriedigen. Unsere Soldaten ste-
hen und zwar in Essen, Dortmund u. Bochum, wir
haben aber dabei ganz Europa gegen uns. Die
Tausende und aber Tausende Tonnen Kohlen, die
Poincaré uns versprochen, sind ausgeblieben, die
Arbeiter im Ruhrgebiet streiken und weigern sich,
unter unserer Leitung die Arbeit aufzunehmen.
Das sind die Resultate unseres Versuches, einen
Druck durch Macht auszuüben. Wir haben den
Fehler begangen, in das Ruhrgebiet einzudringen
mit der Gefahr, von England verlassen, von ganz
Europa gehaßt und von Deutschland für immer
verabscheut zu werden. Diese Gefahr ist jetzt zur
Tatsache geworden. Dann wagt Poincaré noch
von Gefahren zu sprechen, wenn es sich um den
Völkerbund handelt? Gegen eine solche Auffas-
sung müssen wir direkt Front machen.“

Evangelischer Reichstagskongress in Braunschweig.

Der Kampf um das Reichsschulgesetz.

Der nach einjährigem Verstreuen bereits über 2
Millionen Mitglieder zählende Evangelische
Reichstagskongress hielt in Braunschweig seine an-
gesichts der schulpolitischen Lage mit besonderer
Spannung erwartete 1. Gesamttagung ab. Zahl-
reiche Elternbündler, Lehrer, Parlamentarier
aus allen Teilen des Reiches, auch aus dem beset-
zten Gebiet und dem evangelischen Ausland waren
anwesend. Der preussische Evangelische Oberfir-
schenrat und andere Kirchenbehörden hatten Ver-
treter entsandt.

Ein Begrüßungsabend vereinigte die auswärti-
gen Gäste mit der braunschweigischen Bevölke-
rung, die in ihrem schweren Abwehrkampf gegen
eine religionsfeindliche Schulpolitik dankbar ist für
die Solidarität, mit der sich die evangelische El-
ternschaft des Reiches hinter sie stellt. Die von
Oberpräsident a. D. Dr. v. Vogel geleiteten Ver-
handlungen wurden eröffnet durch eine eingehende
Führerbesprechung. In ihrem Mittelpunkt
stand das Reichsschulgesetz, dessen Beratung im
Reichstag abermals an einem kritischen Punkt an-
gelangt ist, der ihr Scheitern nicht unmöglich er-
scheinen läßt. In diesem Fall würde die Einfüh-
rung eines Volksbegehrens in den Bereich der
Möglichkeit treten. Denn die Elternschaft ist ge-
rade um der gefährlichen außenpolitischen Lage
willen entschlossen, die schweren Störungen des
Schulfriedens, wie sie die Kolae des jetzigen unzu-
verlässigen Zustandes sind, mit allen zu Gebote ste-
henden Mitteln zu beseitigen. Ein Religions-
dienst im dichtgedrängten Saal mit Predigt von
Oberkonsistorialrat Lic. Dr. Thielmann-Berlin und
eine Massenfunktion der Elternschaft am Abend
bildeten den Abschluß des 1. Tages.

Tag zusammentrat, wurde einstimmig eine Erklä-
rung zur schulpolitischen Lage beschlossen, worin
der Reichstagskongress von neuem die Forderung
nach beschleunigter Verabschiedung des Reichsschul-
gesetzes erhebt. Er erklärt, daß für die evange-
lische Elternschaft nur ein Reichsschulgesetz an-
nehmbar ist, das der evangelischen Schule völlige
Sicherheit und Entfaltungsfreiheit gewährt. Die
evangelische Elternschaft wird mit allen gesetzlichen
und verfassungsmäßigen Mitteln weiterkämpfen,
bis der Volkswille zur christlichen Erziehung sein
Ziel erreicht hat. Das Ergebnis der Verhandlungen
über die Lehrerbildung ist, daß der Reichs-
elternbund die Forderungen der Lehrerschaft nach
einer zeitgemäßen Ausgestaltung der Lehrerbil-
dung bekräftigt und unterstützt, in der Erwartung,
daß dabei die besonderen Belange der evangelischen
Erziehungsarbeit die gebührende Berücksichtigung
finden. Mit der Vorführung von Schönberrers
„Glaube und Heimat“ im Wandbild und einem
öffentlichen Erziehungsabend mit Vorträgen
von Oberkonsistorialrat Direktor Bruns-Magdeburg
und Lehrer Dieckmann-Berlin fand die bedeutende
Tagung ihren Abschluß.

Hugo Stinnes verhaftet.

Hagen, 11. April. Wie das „Westf. Tageblatt“
meldet, ist Hugo Stinnes gestern von den
Franzosen auf dem Bahnhof Dortmund-Scharn-
horst aus dem Zuge heraus verhaftet worden. Die
Gründe sind noch nicht bekanntgegeben.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zu der
an Stinnes verübten Freiheitsberaubung erfährt,
sind Herr Stinnes und Frau anlässlich der Gepäc-
kontrollen aus dem Zug genommen worden.

in einen Güterwagen eingesperrt worden. Auf
den Protest von Stinnes hin sind die Verhafteten
nach einiger Zeit wieder freigelassen worden und
konnten die Reise in das Einbruchgebiet fort-
setzen.

Unseren toten Kameraden!

Von Arthur Bickel.

Gestern vormittag wurden in Essen die 13
Opfer der französischen Angeln zur letzten Ruhe
geleitet. Ganz Deutschland schritt im Geiste in
diesem Trauerzuge mit, und von weithinlicher Erde
ward ihnen folgender Nachruf, der weithin über
Deutschlands Grenzen klingen möge, gewidmet:

Dreizehn Tote. Gefallen durch Mörderhand
Männer der Arbeit — gestorben für's Vaterland!
Ade, Kameraden!

So, wie Ihr standet am Letzten des März,
Drückt Euch die Axt der Erde ans Herz,
friedlich und stark!

Daß frei die Arbeit und frei der Mann,
Euer Blut in weithinlicher Erde tann —
Ade, Kameraden!

In Treue verbunden, im Schicksal vereint
Ganz Deutschland um Euch, seine Söhne, weint,
Gestorben für's Volk!

Solange der deutsche Hammer noch klingt,
Er das Lied vom Sterben der Dreizehn singt,
Von Euch, Kameraden!

Eure tote Hand in die Zukunft weilt:
Mit Euren Herzen, in Euren Geist
wird Deutschland beisehn!

Weinender Stolz uns're Seelen erhebt:
Ihr seid gestorben, daß Deutschland lebt —
Ade, Kameraden!

Die Ihr vom bittersten Reiche trankt —
Von siebzig Millionen sei Euch gedankt
in Ewigkeit, Brüder!

Angst oder Scham?

Paris, 11. April. Journee Industrielle er-
fährt, daß der Minister für öffentliche Arbeiten,
der für heute nach dem Ruhrgebiet abreisen sollte,
seine Reise aufgeschoben hat. Als Grund gibt das
Blatt an, daß es der Regierung nicht angedrückt
erscheine, die Reise Le Trocquers mit der Verdis-
gung der erschöpften Arbeiter in Essen zusammen-
fallen zu lassen.

Staatssekretäre Hamm, Giesberts und Stegerwald verhaftet.

Berlin, 10. April. Der von der Reichsre-
gierung nach Essen entsandte Staatssekretär Hamm
ist in Scharnhorst von den Franzosen verhaftet
worden. Außerdem wurden verhaftet der frühere
Reichsminister Giesberts und der frühere
preussische Ministerpräsident Stegerwald. Letztere
drei wurden bald wieder freigelassen. Staatsse-
kretär Hamm aber festgehalten. Wie die Tele-
graphenunion von zuständiger Stelle erfährt, sind
die Nachforschungen der Reichsregierung nach dem
Verbleib des verhafteten Staatssekretärs Hamm
bis in die späten Abendstunden erfolglos geblie-
ben. Wie verlautet, soll er nach Breiden oder
nach Castrup gebracht worden sein.

Verhaftete Reichstagsabgeordnete.

III. Berlin, 11. April. Der kommunistische
Abgeordnete Kemme hat heute mittag den
Reichspräsidenten telegraphisch davon benachrich-
tigt, daß 3 Abgeordnete, die zur Verurteilung der
Essener Arbeiter nach Essen fahren wollten, in
Hamm verhaftet worden sind. Die Namen der

Grobe Mißhandlungen ohne jeden Grund.

M. Karlsruhe, 11. April. Wie die badische Presse mitteilt, wurde der Madiaverein „Wanderlust“ aus Stillingen im Rheingebiet von Karlsruhe auf der Märsch von einem Auszug von den dort befindlichen französischen Soldaten bedrängt. Die Franzosen jagten einen Arbeiter vom Märsch, sodaß er stürzte. Dieser machte eine Wertung und beugte das Rad, um weiter zu fahren. Darauf schossen die Franzosen auf ihn, und er stieg ab u. blieb stehen. Ohne jeden Grund wurde er daraufhin in der gemeinen Weise von den Franzosen mißhandelt. Im Beisein der Vorgesetzten, der Soldaten, wurde er an einen Baum gebunden. Man riß ihm die Kleider vom Leibe und schlug mit Reitpeitschen auf ihn ein, sodaß er schwere Verletzungen davon trug. Erst nach Mitternacht ließen ihn die Franzosen wieder laufen.

Im Zweibrücker Gefängnis

11 deutsche Schüler von 16 bis 19 Jahren, die wegen der Zugehörigkeit zu einer Vereinigung und wegen Anstehens von Plakaten zu Gefängnisstrafen verurteilt worden sind, Einzelne von ihnen schmachten bereits seit über 15 Monaten in den Zweibrücker Gefängniszellen. Sie sind in einzelnen Zellen untergebracht. Zwei von diesen Schülern sind schwer krank. Mein Arzt kumiert sich um die Unglücklichen. Die Franzosen scheinen selbst vor Mißhandlungen nicht zurück. Die Anwohner des Gefängnisses berichten, hörten sie Schreie und Wimmern aus den Zellen, in denen die jugendlichen Gefangenen untergebracht sind. Man befürchtet, daß die Schüler von den Schwarzen mißhandelt worden sind.

Es ist höchste Zeit, daß diese Dinge an die Öffentlichkeit gebracht werden, und daß die deutsche Regierung Schritte tut, um die menschenwürdige Lage der Unglücklichen zu mildern.

Die Erschießung des Ingenieur Dietz vor dem französischen Kriegsgericht.

Montag nachmittag hat vor dem französischen Kriegsgericht in Witten die Verhandlung gegen den Polizeirat Schwarz und gegen den wegen Heberlaufs auf einen französischen Unteroffizier in der Nacht zum 4. März angeklagten Brodvals von Höhe stattgefunden, in welcher Nacht bekanntlich der Ingenieur Dietz erschossen wurde. Polizeirat Schwarz war angeklagt, den Vorfall erst am Montag gemeldet und damit gegen eine Verfügung des kommandierenden Generals Degoutte verstoßen zu haben. Das Urteil gegen ihn lautete auf 1 Jahr Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe; Brodvals erhielt 4 Monate Gefängnis und 100 Tausend Geldstrafe.

Ein französischer Sozialist über die Reparationsbereitschaft der deutschen Industrie.

Paris, 11. April. Der Abg. Auriet, der als Vertreter der alliierten Sozialisten vor etwa 10 Tagen in Berlin mit der deutschen Sozialdemokratie über die Reparationsfrage und das Abrüstungsproblem verhandelte, erklärte gestern einem Redakteur der „Ere Nouvelle“ den sozialistischen Plan und sagte außerdem, er könne nach sehr zuverlässigen Auskünften, die er erhalten habe, behaupten, daß die große Mehrheit der deutschen Industrie heute bereit sei, ernste Garantien zu leisten, die sehr wohl einer ernsten Prüfung wert

seien. Er habe die sehr begründete Überzeugung gewonnen, daß die deutsche Regierung schon jetzt bereit ist, mit den alliierten Regierungen zu verhandeln, um in der Reparationsfrage zu einem einigüßigen Ergebnis zu kommen.

Opfer der Not.

Zeig. Einer unserer bekanntesten Aerzte, Sanitätsrat Dr. Otto, ist freiwillig aus dem Leben geschieden, er ist ein Opfer der Zeit geworden, da er fast keine Praxis mehr hatte.

Aus Stadt und Land.

Schwerie, 11. April.
Erinnerungen.
1713 Friede zu Utrecht. Ende des spanischen Erbfolgekrieges.
1809 Ausbruch des Tiroler Aufstandes gegen die Franzosen.
1921 Kaiserin Auguste Victoria gestorben.

Die Zukunft des Gymnasiums.

Nur vor Beginn des neuen Schuljahres sind die Richtlinien für Umgestaltung des preussischen Mädchenschulwesens erschienen. Damit wird im wesentlichen eine Angleichung an die höheren Knabenschulen erreicht. Das Gymnasium, das bisher siebenjährig war, wird auf sechs Jahre verkürzt und entspricht damit den Realhöhen. Mit der vierjährigen Grundschule zusammen beträgt also die Bildungsdauer für die sog. mittlere Reife für Mädchen und Knaben zehn Jahre. Auf das Gymnasium baut sich ein dreijähriges Obergymnasium auf, das nicht mehr wie bisher hauptsächlich Lehrern herangebildet, sondern das volle Reifezeugnis für die Universität erteilt wie die Studienanstalten. So führt der Weg des Gymnasiums auf direktem Wege zur Meisterprüfung.

Damit das Gymnasium diese verstärkten Anforderungen erfüllen kann, wird gefordert, daß der wissenschaftliche Unterricht wie an Knabenschulen nur von akademisch gebildeten Lehrern erteilt wird, zunächst — wohl an die Umstellung zu erleichtern — ist von Klasse 3 der Jungen und der entsprechenden Klasse der Studienanstalten ab der gesamte wissenschaftliche Unterricht, in den vorausgehenden Klassen mindestens die Hälfte der wissenschaftlichen Stunden, akademisch gebildeten Lehrkräften zu übertragen.

Die Studienanstalten gymnasialen und realschulischen Typs bleiben, ebenso die neue deutsche Oberschule, dagegen wird die Studienanstalt der Oberrealschulrichtung verschwinden können, indem das neue Obergymnasium, zumal mit Gabelung in den Oberklassen, sie ersetzt.

Die neuen Bestimmungen gelten, besonders was die sechs- bzw. neunjährige Dauer angeht, erst von Ostern 1921 an, wo die SchülerInnen nach vierjähriger Grundschule zum Gymnasium bzw. Obergymnasium beisehen, bleibt es bei sieben und zehn Jahren.

Es diese Richtlinien nun aber auch überall durchgeführt werden, ist eine andere Frage. Den Städten ist nämlich gestattet, die jetzige Art der Schulen beizubehalten, falls sie nicht in der Lage sind, akademisch gebildete Lehrkräfte anzustellen. Bei der traurigen Finanzlage vieler Städte dürfte dies aber ziemlich häufig zutreffen.

Die Frühlingsmärkte und Kirmesfeiern haben jetzt nach Ostern wieder ihren Anfang genommen. Ihre Zahl hat sich gegen früher vermindert, denn man laßt in den orisanißigen Geschäften schließlich ebenso billig, wenn nicht noch wohlfeiler, wie in den Marktbuden, aber es hat sich doch eine Reihe von solchen kleineren Messen und Märkten erhalten, die bei den wandernden Händlern und beim Publikum sich ihren Aufrechterhalten haben und viel Zulauf finden. Zu den Händlern kommen noch die fahrenden Leute mit ihren Schaubuden, Karussells usw., die viele Besucher anlocken, so daß eine Menge Geld umgeseht wird! Das sog. „Bergnügen“ spielt eine große Rolle, und günstige Witterung schafft ein Volksfest daraus. Auch die Schmetter Kirmes naht.

Wie wird das Wetter im Sommer werden? Die Frage taucht in jedem Frühjahr auf und kann dahin beantwortet werden, daß dieses Jahr die Aussichten gut sind. Zwei Umstände geben Anlaß zu Hoffnungen. Wir nähern uns wieder einer sonnenreichen Zeit, in der die Sonneneinstrahlung am größten zu sein pflegt. Ferner folgt der Erfahrungsgemäß nach regnerischen in der Regel ein trockenes Jahr. Zwar pflegen die Niederschläge kurz vor den geringsten Sonnenstunden am stärksten zu sein. Aber diese Niederschläge haben sich bereits 1922 entladen, sodaß wir mit mäßigen Niederschlägen rechnen können. Im besonderen ist also im kommenden Sommer mit etwas übernormaler Bewölkung und mäßigen Niederschlägen jedoch verhältnismäßig warmem Wetter zu rechnen.

Strahlenverbindung nach Hagen. Bei den infolge der widerrechtlichen Forderung des Ruhrgebiets vielfachen Störungen und Verhinderungen der Reichsbahn wird darauf hingewiesen, daß zwischen dem Wuppertal und Hagen eine bequeme Strahlenbahnverbindung besteht. Die stets 35 Minuten nach der vollen Stunde ab Farnen (Rheinisch) fahrenden Züge der Varmer Strahlenbahn haben in Wuppertal sofortigen Anschluß an die Gelsenberger Strahlenbahn. Diese hat in Gelsenberg wiederum sofortigen Anschluß an die Hagen-Strahlenbahn. Umgekehrt ist ebenfalls Anschluß ohne Aufenthalt zwischen den genannten Strahlenbahnen hergestellt. Die Fahrzeit beträgt auf diese Weise von Farnen nach Hagen circa 1½ Stunde.

Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung. Die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung ist durch Verordnung des Reichsarbeitsministers mit Wirkung vom 1. 5. 1923 von 4,2 Millionen Mark auf 7,2 Millionen Mark erhöht worden. Eine Änderung der bisherigen Beitragssätze ist nicht erfolgt. Es sind mithin bei einem monatlichen Verdienst von 60000 bis 600000 Mark Beiträge in Klasse 13 mit monatlich 1840 Mark zu zahlen. Wer die Versicherungspflicht überschreitet, scheidet erst mit dem ersten Tage des vierten Monats nach Ueberschreiten der Versicherungsgrenze aus der Versicherungspflicht aus. Die bisherige Einschränkung, daß diese Bestimmung nur gilt, wenn der Angestellte seinen Arbeitgeber und seine Stellung nicht wechselt, ist weggefallen.

Der Gaspreis im März. Um Gerechtigkeit zu schaffen, teilen wir die Gaspreise folgender 20 Städte aus der Nähe mit:

	pro cbm
Höhenlimburg	1200 Mark
Hemer	1020 "
Menben	1000 "
Soest	1000 "
Lübenscheid	950 "
Arnsberg	950 "
Bären	900 "
Schwerte	900 "
Ramen	860 "
Hierlohn	850 "
Altena	850 "
Barop	830 "
Dalpe	800 "
Hagen-Edesra	800 "
Hagen-Stadt	800 "
Werl	800 "
Unna	700 "
Mengede	700 "
Dortmund	690 "
Hamm	574 "

Der Elektrizitätspreis wurde in Schwerte bereits laut gefriger Bekanntmachung herabgesetzt. Die Stadt Berlin hat angesichts der inzwischen eingetretenen Kohlenpreiserhöhung den Gas- und Elektrizitätspreis wesentlich herabgesetzt und zwar mit Wirkung von der April-Vorstandsversammlung ab die Verteilung folgendermaßen festgesetzt: Gas, 1 Kubikmeter 650 Mark, elektrischer Strom, 1 Kilowattstunde 1050 Mark, Wasser, 1 Kubikmeter 360 Mark. Bei der Berliner Erhöhung kommt noch in Betracht, daß die Berliner Werke zum erheblichen Teil auf ausländische Kohlen angewiesen sind.

Uebersicht vom Volksschulwesen. Im Hauptauschuss des Preussischen Landtages führte heute Kultusminister Dr. Voelz auf die Frage der Umgestaltung der Volksschule aus, daß Ministerium werde nach wie vor die konfessionelle Schule schätzen. Die Berichte über die verheerenden Lehrentrennungen lauten ungünstig, da sie weniger leisten als die untergetretenen. Man müsse versuchen, diese Stellen zu ersetzen. Die Berichte der Regierung über kollegiale Schulleitungen seien noch ablehnend. Es seien unhaltbare Zustände, daß den Lehrern ohne weiteres das Recht zum Besuch der Klasse zustehe, während die Direktoren dazu erst der Genehmigung der Konferenz bedürften. Auch über die Lehrerkräfte wird ungünstig gerichtet. Die Unterstützung der Junglehrer ist im neuen Jahr auf 112 Millionen Mark erhöht.

Seit wieder weitere ein Waldbrand, diesmal in den Wäldern umweit des Zelt, durch welchen über 20 Morgen wertvollen Tannenbestandes zerstört wurden. Erst nach hundertlanger Löscharbeit gelang es, das Feuer, welches ebenfalls durch Unachtsamkeit von Ausflüglern entstanden ist, einzudämmen.

Feiern in Eperau. Zu der vom 2. 8. August in Nürnberg stattfindenden Weltkongress haben sich bis jetzt über 200 Teilnehmer aus 35 verschiedenen Ländern angemeldet. Während des Kongresses werden Festspiele „Nathan der Weise“ und ein Zingiel von Mozart in Eperau mitvertragen von Berufsbaupspielern aufgeführt werden.

Weithosen. Geflügelstiehe hatten den Vergarkeiten Zaneider und Wilmes in der Wanne einen Besuch ab und haben 28 Dübner, 4 Enten und eine Gans, die sämtlich an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden.

Aus den Provinzen.

Essen. Eine granige Eiferjuchts- tragödie. Eine furchtbare Muttat hat unter der Bevölkerung in Schönebeck lebhaftest Aufregung hervorgerufen. Am Freitag mittag wurde der Bergmann Heinrich Schier in seiner Wohnung an der Querstraße furchtbar verheimelt als Zeile aufgefunden. Der Mann ist von seiner Haushälterin rücklings überfallen und mit einem scharfen Beil getötet worden. Allem Anschein nach in das blutige Verbrechen als eine Eiferjuchts- tat zu kennzeichnen. Die Täterin ist durch die Essener Kriminalpolizei verhaftet worden. In einem Augenblick, als er ihr den Rücken zudrehte und sich etwas nach vorn bückte, verlor sie ihm hinter rücks einen furchtbaren Schlag mit dem Beil über den Kopf, so daß der Mann lautlos zu Boden stürzte. Man hörte sich die wütende Person auf den regungslos am Boden liegenden Mann, hieb in blinder Wut auf ihn ein und zerhackte den Kopf bis zur völligen Unkenntlichkeit. Als sie ihr blutiges Werk verrichtet hatte, ließ sie die Leiche liegen und wußte den Entschluß gefaßt haben, Selbstmord zu verüben. Nach ihren Angaben habe sie sich Meevalz in den Kaffee geschüttet und den Kaffee getrunken. Infolge des üblichen Gewissens habe sie aber den Kaffee wieder ausgegeben. Dann hat sich die Täterin längere Zeit in der Wohnung

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts.

4) (Nachdruck verboten.)

Um die Hütte herum kam auf klappernden Holzschuhen der Eigentümer des bescheidenen Häuschens. Rinn und Wangen dieses Mannes waren umfäumt von eisgrauen Bartkoppeln. Auf dem kantigen Schädel sah ein etwas, das vor Jahren einmal Anspruch haben mochte auf die Bezeichnung Hitzhut.

„Guten Tag, Köhlersepp,“ rief Trautmann dem Alten zu und sprang über den Graben, der das kleine Anwesen auf zwei Seiten umfloss; „ich denke, der Winterdof ist bald zu Ende, und Ihr macht Euch allmählich bereit, Eure Weiler anzuzünden.“

Der Köhlersepp wandte sich mißtrauisch nach dem Auser hin. Als er in ihm den Inspektor des Thingfletten-Gutes erkannte, glitt ein Strahl des Verständnisses über seine Züge. Er setzte den braunglasierten Topf mit der frischgemoltenen Ziegenmilch auf den als Hautkloß dienenden Baumstumpf und öffnete die Tür der Hütte.

„Gon Dag, Herr Inspektor. Kommen Sie ein.“

Dann fanden die beiden Männer sich auf dem Hauptaufenthaltsraum, der Diele, einander gegenüber. Und auf seinen des Inspektors war angelegte Leidenschaft, auf der des Köhlers ruhiges, nüchternes Erwägen. Der Schein eines offenen Herdenfiers huschte über sein Antlitz, in das ein jahrelanges, ungebundenes Leben in Wald und Bergen seine Wettermale gegraben hatte. Die großen, wasserhellen Augen blickten erst unter der hohen, gefurchten Stirn, hatten einen eigenartigen, träumerischen Ausdruck.

Er griff nach Trautmanns Hand; ein Zucken bewegte seinen weißen Mund.

„Herr Inspektor,“ sagte er, „ich bin ein alter Kerl. Mir werden die Tannen und Kiefernbusche draußen die Mäulcher nicht allzuoft mehr aufstecken. Schließlich wissen Sie ganz genau, daß ich für einen Trautmann durchs Feuer gehe. Ich habe Ihnen ja oft genug erzählt, wie Ihr Herr Großvater

jelig meinen Vater mit einer Handvoll Taler vor Not und Schande gerettet hat. Ich war damals ein zwölfjähriger Penkel, Herr Inspektor, ein zwölfjähriger Penkel. Aber ich habe das nie vergessen. Und wie ich Ihnen an der Waldede denken zum ersten Mal verlobt habe, weil das Jägerbrot Ihnen nun einmal in den Knochen steht und Sie doch immer zur Ruhe kommen laßt — da hab' ich so gedacht: ein Taler ist ruher, die anderen folgen nach. Und sie sind gefolgt, alle bis auf die letzten fünf. Und ich habe ausgepöht wie ein Quack, daß Sie Ihre Taler haben in Ruhe verzehren können.“

„Sie werden also nicht jagen wollen, daß ich ein schlechter Schuldner bin. Aber —“ er presste die Hand des Inspektors wie in einem Schraubstock, und seine Worte bebten von verhaltener Angst — „fordern Sie heute Ihre fünf Taler nicht, Herr Inspektor, nur heute nicht. Denken Sie an Ihre Frau Mutter, denken Sie an Ihr Fräulein Schwester. Ich bin Sie, lassen Sie's heute sein. Der Förster vom Wildpark dröben und der alte Bach zusammen, das ist zuviel. Die werden Himmel und Hölle dranlegen, den Weissen Hans wieder zu erwischen. Mir aht Unheil, Blut und Unheil! Hilf, Himmel, das wäre ja nicht zum Ausdenken —“

Der Inspektor hatte die immer eindringlicher werdenden Worte des Alten gehört mit zusammengezogenen Brauen und gerunzelter Stirn.

„Sepp, Ihr seid ein guter Kerl,“ lachte er heiser, als der andere geendet hatte. „Ihr seid mir so wenig was schuldig, als ich je was von Euch zu fordern hatte. Und nun lebt wohl und macht Euch keine Sorgen. Viele Hunde sind nur des Haken Tod, und je mehr Feinde, desto größer der Triumph.“

Er griff nach der Türklinke und wollte gehen. Doch der Köhler hielt ihn mit übermenschlicher Anstrengung zurück.

„Herr Inspektor, Sie wollen doch nicht —“ Trautmann wandte sich noch einmal um.

„— den Weissen Hans allein schicken, meint Ihr? Natürlich will ich das. Ein solches Glück begegnet dem Menschen nur einmal im Leben.“

Der Köhler ließ den Arm des Inspektors los. Er hatte

sich hoch aufgerichtet; sein Atem ging schwer und die Worte stolperten ihm über die Lippen.

„Herr Inspektor — ich geh', im übrigen alles wie gewöhnlich — drei Entenrute, wenn Gefahr droht — Ihr sollt nicht jagen, der alte Meidel hätte einen Traummann allein gelassen, wie der den gefährlichsten Gang machte in seinem Leben.“

2. Kapitel.

Doktor Hans Joachim Framland stand an einem der Fenster seines auf halber Bergeshöhe gelegenen Jagdschlösschens und ließ den Blick der blanken, tiefblauen Wägen hinweisen über das zu seinen Füßen sich ausbreitende Häufergewirr.

Alles weiß in Weiß; schiefgefallener Schnee in den Straßen, auf Dächern, auf Zäunen, auf Sträuchern, auf Bäumen, schiefgefallener Schnee überall.

Dazwischen schimmerte und blanke es in mattem, trauten Schein, wie Kerzenglanz vom Weihnachtsbaum — die seit Stunden schon erwachten Lichter der Stadt. Blaue, frostige Töne hingen in der Luft; vom indigofarbenen Nachthimmel lächelten die Sterne mit hartem Glanz.

Wie schön war es doch, wie heimatisch wunderbar dieses in Schnee und Nacht und Sternenglänzer getauchte Städtebild!

Hans Joachim Framland hatte in den letzten Wochen seines zweijährigen Aufenthalts in tropischen Ländern eine wahrhaft brennende Sehnsucht empfunden nach dem deutschen Winter. Der fette, blaue Himmel der südlichen Breiten, die jeden Morgen so intensiv gelb aus der bronzenen See aufsteigende Sonne, der tolle, sinnverwirrende Farbenrausch, welcher Abend für Abend die Bräute fahrig zwischen gleißendem Licht und samtweicher, tiefer Dunkelheit, all das Bligen, Strahlen und Funkeln, das tagaus tagein sich in Sinn und Augen bohrt wie spize Nadeln — er hatte es zuletzt nicht mehr zu ertragen vermocht.

(Fortsetzung folgt.)

Konservatorium der Musik - Hagen i. W.
Tel. 624. Direktor: Otto Longs. Westfr. 15.

Aufführung der Stadthalle
Freitag, den 13. April, abends 8 Uhr:
Beethoven-Abend
mit dem bedeutend verstärkten städt. Orchester.
Leitung: **Edo Langs**.
Programm: 2. Sinfonie, Ouvertüre Coriolan,
3. Sinfonie (Ervica).
Karten: 3500, 2500 u. 1500 Mk. (einschl. Steuer
u. Garderobe). 1226
Vorverkauf: Kunsttänztisch Kollos, Elberfelderstr.

Bekanntmachung.
Durch Beschluß der städtischen Vertretungen
ist der
Wasserpreis
für das Vierteljahr Januar bis März 1923
auf durchschnittlich Mk. 430,- pro cbm fest-
gesetzt. Die Mindestflöhe beträgt Mk. 4300,-
= 10 cbm pro Haus und Vierteljahr.
Schwerte, den 10. April 1923. 1213
Verwaltung des städt. Gas- u. Wasserwerks.

Fabrikgebäude
in günstiger Lage sofort oder später zu
kaufen gesucht
Gef. Angebote unter U. 300 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung. 1233

Bekanntmachung.
Die Anstreicherarbeiten
an 30 Doppelwohnhäusern
der Siedlung Kreimbach
bei Schwerte sollen im
öffentlichen Verding ver-
geben werden. Angebots-
unterlagen sind, soweit der
Vorrat reicht, zum Preise
von 1000 - Mk. von der
unterzeichneten Stelle zu
beziehen. Die Angebote
sind, mit entsprechender
Aufschrift versehen, bis
am 18. April 1923, vor-
mittags 11 Uhr portofrei
und bestellgeldfrei einzu-
senden. Zuschlagfrist
3 Wochen. 1235
Deutsche Reichsbahn
Hochbauabteilung
Schwerte-Ruhr.

Ein properes ehrliches
Mädchen
für Küche und Haus-
arbeit gesucht. Dagegen
ein 1214

Lehrmädchen
für Lebensmittelgeschäft
gesucht.
Zu erfr. in d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung. 1233

Lichtspiele
zur Reichskrone
Nur noch heute und
morgen.
Nur 2 Tage!
Der vierte Teil des großen
Abenteuerfilms
Der Graf von
Monte Christo
4 Teil 1216
Monte Christo Rame
6 Akte nach dem gleich-
namigen Roman von
Alexander Dumas.
Seine Exzellenz
der Revisor
Eine zeitlose Komödie in
fünf herrlichen Akten
Das Wunderer
Lustspiel in einem Akt
.....
Erdentlicher ehrlicher
Mädchen
gegen hohen Lohn per
sofort gesucht 1228
Wirtschaft zur Ruhrbrücke
5. Etage.

Original Radierungen erster Meister
Industrie
Landschaften
Charakterköpfe
Goethe, Bismarck, Friedrich der Große
eingelrollen - mäßige Preise
*
Kunsthandlung Carl Braus, Schwerte

Schönste Gabe für Angehörige unserer gefallenen Krieger:
Heldenbuch und Kriegschronik der evangelischen Gemeinde Schwerte
Herausgegeben von Pastor Ohlig.
Der Titel des Buches sagt, was es sein will: ein Heldenbuch, ein schlichtes,
einfaches Denkmal, das die dankbare Gemeinde ihren treuen, tapferen Söhnen setzt.
Es steht nicht auf rapender Höhe oder am Markte, dafür aber kann es jeder daheim
haben und in stiller Stille zu sich sprechen lassen. Mehr als Namen sind in dies
Bild nicht eingedrungen.
Das Heldenbuch enthält die Bilder aller Gefallenen der evangelischen Gemeinde Schwerte, die zu erhalten waren, ferner einen kurzen Lebenslauf auch derjenigen, deren
Bild nicht eingedrungen.
Damit ist jeder trauernden Familie und Angehörigen unserer gefallenen Söhne sowie auch Vereinen und Schulen Gelegenheit gegeben, unsern schlafenden Helden ein
dauerndes Ehrenmal in ihrer Mitte zu setzen. Kinder und Kindeskinde wollen's lesen und werden gerne darnach greifen.
Es nur eine kleine Auflage gedruckt wurde, sichern sich jeder Schwerte dieses Heldenbuch. — Es kann jetzt täglich wieder in Empfang genommen werden.
Verlagsbuchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3-5

Bekanntmachung.
Die Landbesitzer des diesseitigen Amtsbezirks
werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ver-
pflichtet sind, ihre Tanten in der Zeit vom 20.
März bis zum 15. Mai und vom 15. September
bis 31. Oktober so einzupflegen, daß ein Ausfliegen
auf die Felder nicht möglich ist.
Zusammenfassungen werden auf Grund der
Polizei-Verordnungen betr. Sperrzeiten für Tanten
während der Frühjahr- und Herbst-Saatzeit vom
3. November 1920 bestraft.
Schwerte, den 27. März 1923. 1232
Die Polizei-Verwaltung.

**Für Kleingarten-
u. Gartenbesitzer**
Tabelle
über Aussaat und Anpflanzung
der wichtigsten Gemüsearten
zu haben in der
Buchhandlung Carl Braus

Schulbücher
**Schreib- u.
Zeichen-Materialien**
nach Vorschrift
empfehlen
Buchhandlung
Carl Braus

Behördlich empfohlen
**Mäuse und Ratten-
Typhusbazillen**
Reinste Vermehrungsmethode.
Garantiert durchschlagender Erfolg. Un-
schädlich für Menschen und Haustiere.
Zahllos glänzende Gutachten.
1 Gl. Mäusetyphusbazillen M. 2000.-
1 Gl. Rattentyphusbazillen M. 3000.-
Chemisches Laboratorium
Dr. Schwenzer, G. m. b. H.
Düsseldorf 41, Oststr. 34.
Vorrätig:
Drogen
Mehlrose
Postplatz

Beyer's
Mode-Führer
mit 20 Schnitten
auf bellegendem Bogen
Die schönsten Alben
für praktische und
moderne
Haus Schneiderei
Band 1: Damen-Kleidung
Band 2: Kinder-Kleidung
Überall zu haben, send von
Verlag Otto Beyer
Leipzig-T.

Schulbücher
**Schreib- u.
Zeichen-Materialien**
nach Vorschrift
empfehlen
Buchhandlung
Carl Braus

Wohnungstausch
Schwerte-Hagen.
Gesucht: 3-4 Zimmer-Wohnung (abgeschl.) in
Schwerte.
Geboten: 4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör in
Hagen.
Angebote unter Nr. 1227 an die Geschäftsst. d. B'a.

Lagerraum
ca. 100 qm, möglichst abgeschlossen, zu
mieten gesucht.
Offerten unter Nr. 1230 an die Geschäftsstelle

Linoleum-Teppiche
Linoleum-Läufer
Tisch-Linoleum
Liefert preiswert
Josef Kölling, Markt 3

Homöopathische Kranken-Behandlung
Sprechstunden nur in Hörde jeden Tag von
morgens 9-12 und nachmittags von 3-6 Uhr.
Sonntags keine Sprechstunden.
Eny Hensel, begl. Vertr. der Felke Heilweise
Hörde, Schulstr. 21.
Reparatur-Werkstatt
für
Klavier, Flügel und Harmonium.
P. Gendron, Kleppingstr. 1.
Sämtliche einricht. Arbeiten werden fachmännisch und
sauber ausgeführt.

**Buchdruck-
Maschinenmeister - Lehrling**
und
Schreiberlehrling
finden sofort Aufnahme bei der
Schwerte Zeitung

Handel und Börse
Volkswirtschaft
Schwerte Wochenmarkt.
Das anhaltend schöne Frühlingswetter hatte
seine günstige Wirkung auf Beschäftigung und Besuch
des Marktes nicht verfehlt; auf dem Platz zeigte
sich ein außerordentlich reger Verkehr im Gegen-
satz zum vergangenen Mittwochsmarkte, der wenig
besucht war und die Händler nicht befriedigte. Die
Preise zeigten für manche Waren (Eier, einzelne
Gemüse, Kartoffeln, teilweise Rische, Fettwaren)
keine Ermäßigungen, was die Kaufkraft begreif-
licherweise erhöhte. Salär dagegen war hoch im
Preise, pro Kopf 1000 Mk., Kappus weiß, 200 Mk.,
braun 400 Mk., Wirsing 300 Mk., Zwiebeln 100 Mk.,
Porre 200 Mk., Rapsel 400 Mk., Grüne Erbsen 600
Mk., Kabislau 800 und 1000 Mk., Schellfisch 800 Mk.,
Büdinge 900 Mk., Goll. Vollheringe 200 Mk.
** Die Preise auf dem Schweinemarkt.
Von den am 9. April auf dem Dortmunder
Schlachthofmarkt aufgetriebenen Schweinen wur-
den verkauft, pro Pfund Lebendgewicht: 87 Stück
a 3700 Mk., 3 Stück a 3650 Mk., 247 Stück
a 3600 Mk., 140 Stück a 3500 Mk., 33 Stück
a 3400 Mk., 28 Stück a 3300 Mk., 4 Stück a
3200 Mk., 2 Stück a 3100 Mk., 11 Stück a
3000 Mk., 4 Stück a 2500 Mk., 3 Stück a 2000 Mk.

der
nde
arie
ite
leben —
ist ver-
ständl.
beten
en ein
-5

Als Fabio völlig angekleidet war, verließ er das Stübchen und trat wieder in den Laden. Der Freuden-
eifig angelaufen kam, mit voll Bewunderung die klein-
stehenden Augen an. „Heilige Madonna!“ rief er, „im-
prächtig steht Ihr aus! Diese Größe und die Weite! Ein-
Zammer, daß Ihr alt seid! Was müßt Ihr in Eurem
Jugend stark gewesen sein!“ Und mit einem Seufzer fügte
er hinzu: „Ich war auch so prächtig und dabei so
gewandteste Fächter wie kein Bred! Was nennt Ihr
wohl, — mit einem Streich durchblieb ich siebenfach a-

fallte Seidel! Ihr könntet das gewiß auch, — es hängt nur von der Geschicklichkeit ab.

Während der Alte so vor sich hin schwätzte, überlegte Fabio, was er zunächst tun sollte. Er hielt es für geraten, nicht bei Tageslicht nach Hause zurückzukehren; er fürchtete, der unvermutete Anblick des Teufelsgebanten könne seine Frau zu sehr erschrecken und dadurch schlimme Folgen nach sich ziehen. Wenn er den Abend abwartete, konnte er unbemerkt bis an die Villa gelangen und dort einen der Diener oder vielleicht gar seinen Freund Guido Ferrati treffen, der es dann übernehmen sollte, Nina langsam auf seine Hinfahrt und auf sein verändertes Aussehen vorzubereiten.

Die Stimme des Trödlers weckte ihn aus seinen Gedanken.

„Geh! Ihr noch weit?“ fragte der Mann mit der Menge des Alters.

„Ja — sehr weit!“ war die kurze Antwort.

„Sagt mir noch eins!“ Und der Alte legte seine fadenförmige Hand auf den Arm Fabios. „Sagt mir eins, — ich werde Euch auch nicht verraten: Geh! Ihr zu einem Weibe?“

„Ja!“

Der Trödler blickte in ein häßliches Gesicht aus: „Da ha!“ fragte er, „Ihr geht zu einem Weibe! Werdet nicht der Erste und nicht der Letzte sein! Geh! Ihr seid stark und habt einen kräftigen Arm! Geh! Ihr zu ihr hin, — überwindet sie und dann — tobt sie! Ihr könnt das ja leicht tun! Geh! und tobt sie!“

Fabio hielt nicht länger stand, die Worte des fälschlichen, hochtönen Altens empörten ihn. Er beeilte sich, aus dessen Nähe zu kommen, aber mitten im Lärm der Straßen, im lauten Gerede der Menge hörte er immer wieder und wieder den Satz: „Geh! und — tobt sie!“

5. Kapitel.

Unter den Lebenden.

Der Tag erschien Fabio wie eine Ewigkeit. Er wanderte planlos in den Straßen umher, ohne einen bestimmten Zweck, denn die reicheren Bewohner Napels hatten aus Furcht vor der Cholera entweder die Stadt verlassen oder blieben, von allem Verkehr abgeschlossen, in ihren Häusern.

Noch immer wüthete die Epidemie mit ungeschwächter Heftigkeit, fast zu jeder Stunde begegnete man einem Leidenden.

In jenen Tagen war es, wo König Humbert von Italien der Welt ein seltenes Beispiel von Selbstaufopferung und Hochherzigkeit gab, indem er mit heilbringender Todesverachtung die Vaganten und die Behausungen der Cholerafranken aufsuchte. Nur von einem kleinen Gefolge begleitet, durchschritt er die verpesteten Straßen mit einer Ruhe und Sorglosigkeit, als wandelte er in einem Rosengarten. Er betrat die schmutzigsten Winkel, wo Tote und Sterbende lagen; er sprach freundlich-troßende Worte zu den Trauernden, die erlöst und dankbar zu dem Monarchen aufstauten; Gold und Silber legte er in die Hände der Armen und jedes Bittgesuch fand sofortige Erledigung.

Auch an diesen Morgen machte der König einen Spaziergang durch die Straßen. Fabio stand dicht am Wege unter der erschütterten grünen Menge, als der Monarch vorüberkam. Die hohe, kräftige Gestalt des Königs schien keine Aufmerksamkeit zu erregen. „Wahrlich, ein Botschafter für einen Vater, dieser Führer!“ sagte er halblaut zu seinem Adjutanten. Dieser flüschte: Fabio erbebte; er mußte gewaltsam an sich halten, um nicht vorzutreten und seinen Namen zu nennen. Auch der König erkannte ihn nicht! Und doch war Graf Fabio Romani stets ein willkommener Gast im Quirinal gewesen und so oft er nach Rom kam, hatte König Humbert ihn in der freundschaftlichen und herzlichsten Weise empfangen.

Mit einem bitteren Gefühl im Herzen trat Fabio weiter zurück; erst als der Furcht vorüber war, folgte er ihm in einiger Entfernung nach. In einer engen Straße

blieb der König vor einem ärmlich aussehenden Hause stehen, an dessen Tür sich ein Haufen Menschen gesammelt hatte. Neben einem offenen, noch leeren Sarge standen zwei Leichenträger, die sich mit einigen Männern ganken, während mehrere Frauen bitterlich weinend daneben standen. Beim Erscheinen des Landesherrn verstummte der Lärm; ehrerbietig grüßend traten die Leute zur Seite.

„Was geht hier vor?“ fragte der König mit freundlicher Stimme.

Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen, dann trat eine dicke, gutmütig aussehende Bürgerfrau aus dem Haufen.

„Möge die Jungfrau und alle Heiligen Euer Majestät segnen!“ begann sie ein wenig verlegen. „Wir haben die Männer — sie wies auf die mürrisch dreinschauenden Leichenträger — noch eine Stunde zu warten, eine einzige Stunde, aber sie wollten nicht. Das Mädchen ist tot, Euer Majestät, und Giovanni, der arme Bursche, will es nicht verlassen. Er hält die Tote fest umschlungen und trog alten Jurekens gibt er sie nicht her. Wenn wir sie ihm aber gewaltsam wegnehmen wollten, verliert der Kerl die Vernunft. Nur eine Stunde noch, Majestät!“ fuhr sie in billendem Tone fort, „nur eine Stunde laßt sie noch warten, dann kommt Vater Dominik und der wird Giovanni besser zureden als wir es können!“

Ohne ein Wort zu erwidern winkte der König mit der Hand, die Leute wichen ehrerbietig zurück und er trat, gefolgt von seinen Begleitern, in die elende Stube in der sich die an der Cholera Gezeichnete befand. Auf einem Strohlager ruhte der Körper eines jungen Mädchens, dem selbst der grausige Tod nichts von seiner Schönheit geraubt hatte.

Neben dem Bette kniete ein junger Mann, dessen verzweifelte, gebrochene Haltung selbst den rauhen Männern des Volkes Mitleid einflößte. Seine Arme waren fest um den Körper des Mädchens geschlungen, während er das Gesicht an der Brust der Toten verbergte. Ein heller Sonnenstrahl fiel wie ein goldener Fächer in den dümmrigen Raum und beleuchtete die traurige Gruppe am Boden, die hohe Gestalt des mitleidigen Fürsten und die halb angestrichen, halb neugierigen Gesichter der Umstehenden.

„So liegt er nun schon seit sechs Stunden“, flüsterte die Bürgerfrau, „seine Hände halten sie fest wie Eisenklammern, — nicht einen Finger kann man losbringen.“

Der König trat näher und sah die Schenkel des unglücklichen Mannes berührend, sagte er mit unendlich weicher Stimme:

„Mein Sohn!“

Es erfolgte keine Antwort: man hörte nur das Schluchzen der von Wuthung überwältigten Frauen. Abermals sprach der König:

„Mein Sohn, ich bin Dein König! Hast Du keinen Gruß für mich?“

Nicht erst erhob der Bursche seinen Kopf und starrte verständnislos auf den, der ihn angeredet hatte. Seine von Schmerz durchwühlten Hügel, der müde Ausdruck der Augen zeigten deutlich, wie furchtbar er litt und wie recht die Verurteilung der Leute war, er könne den Verstand verlieren.

„Gib mir die Hand!“ sagte der König in mildem, aber gebietendem Tone. Langsam, zögernd, wie unter dem Banne einer magnetischen Kraft löste sich der Mann, der die Tote so fest gehalten und streckte sich dem Fürsten entgegen. König Humbert ergriff die dargebotene Hand und schloß voll Innigkeit zu dem Unglücklichen herabbeugend, sagte er ernst und einfach: „Mein Freund, die Liebe ist stärker als der Tod!“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der Schmerz ist der große Lehrer der Menschen. Unter seinem Haupte entsinken sich die Seelen.

M. v. Ebner-Eschenbach.

Die Strafe folgte auf dem Fuß.

Endlich nach langen Verhandlungen war es dem Instrumentenhändler gelungen, eine minderwertige Trompete um einen hohen Preis loszuwerden.

„Und wozu darf ich das Instrument schicken?“ fragte er höflich.

„Parkstraße 57, dritter Stock!“ war die Antwort.

Das Gesicht des Ladeninhabers zog sich in die Länge. Er hatte mit seiner Familie am Tag vorher den zweiten Stock des Hauses Parkstraße 57 bezogen.



Die Meeressucht im Volksdienst. In den Wintermonaten ist bei der einsam gelegenen kleinen Insel St. Kilda, die zu den schottischen Hebriden gehört, das Meer so stürmisch und gefährlich, daß die Schiffsahrt unterbrochen werden muß, weil kein Fahrzeug sich der zerklüfteten Klüfte zu nähern wagt. Dann hört der Verkehr mit der Welt vollkommen auf. Um diese Abgeschlossenheit wenigstens zum Teil zu durchbrechen, hat, wie das „Journal“ berichtet, die schottische Postbehörde auf dem kleinen Eiland ein kurioses Mittel erfunden. Die Briefe werden in eine kleine Kiste gelegt, die dann mit wasserbeständigem Stoff umwickelt und sorgsam vernäht wird. Dann werden diese Kisten an einem bestimmten Punkte der Küste ins Meer geworfen, die Strömung treibt sie fort, und gewöhnlich werden sie auch an der norwegischen Küste ans Land gespült, wo der Fährer sie gegen eine entsprechende Belohnung zum nächsten Postamt trägt. Das Meer ist zwar kein zuverlässiger Postbote, seine Unverlässigkeit läßt manches zu wünschen übrig, und übertriebene Pünktlichkeit ist nicht gerade die Tugend der so in den Postdienst gestellten Kisten. Aber die Erfahrung hat ergeben, daß von sechs in das Meer geworfenen Briefkästen durchschnittlich vier in Norwegen eintreffen. Und dieser, wenn auch nicht völlig zuverlässige Verkehr mit der Welt, ist immerhin noch besser als gar keiner.

Eine merkwürdige Freundschaft zwischen einem Arbeiter und einer Taube wird aus England gemeldet. Der Mann führt jeden Morgen zehn englische Meilen auf dem Zweirad, um seine Arbeitsstelle zu erreichen. Während dieser ganzen Zeit sitzt die Taube auf seiner Schulter, von wo sie sich durch keine Gewalt trennen läßt. Bei der Arbeit hält sie sich stets in seiner Nähe auf, und des Abends macht sie die Heimreise wieder auf seiner Schulter.

Was ein englischer Parlamentarier kostet. Mit begreiflicher Bequemlichkeit mag das Groß der englischen Volksvertreter immer einer Parlamentarierauslösung entgegensehen, denn die Remunerationen für die Abgeordneten sind sehr reichlich, so man wieder den inneren Gehalt des Mannes, der sich bedient, bei aller Unbestimmtheit des Erfolges, einen schmerzlichen tiefen Griff in den Geldbeutel. Aber die Parlamentarierkandidaten von heute haben es immer noch besser, als ihre Vorgänger vor hundert Jahren, denn damals waren die Summen, die ein Kandidat für seine Wahl opfern mußte, noch ungleich höher als heute. Eine englische Wochen-

schrift erinnert daran, daß Lord Milton und Boscawell, die beide in York kandidierten, im Jahre 1807 für ihre Wahl zusammen nicht weniger als 4 Millionen Mark ausgeben mußten, jeder von ihnen 2 Millionen. Diese Summen sind freilich ein Meeresstich, aber in jener Zeit waren die Wahlkosten oft fünf, bisweilen sogar sechs Wochen lang geöffnet, und die Anhänger des Parlaments mußten ihre Wähler auf ihre eigenen Kosten aus den fernsten Winkeln des Landes zum Wahllokal besorgen. Dabei wurde in jener Zeit in großem Maßstabe mit Stimmenkauf und Bestechungen gearbeitet. In einem so kleinen Wahlbezirk wie Northampton haben 1768 zwei Kandidaten je 600 000 £ aufwenden müssen, um anständige Wahlen zu erzielen. Die gleiche Summe bezahlte ein Volksvertreter von Kent für seinen Parlamentssitz. 400 000 £ war ein normaler Preis für eine Wahlkampagne. Unter den reichen Leuten war der parlamentarische Ehrgeiz so groß, daß schließlich die Käufer in ihre Einkünfte hinein einsteckten, um die Höhe der Kosten zu verhindern, einen großen Teil ihres Vermögens für die eigene Wahl auszugeben. Merkwürdig genug ist es, daß der Erfolg im Wahlkampf oft viel billiger ist, als der Mißerfolg. Bei den Wahlen im Jahre 1860 hat Lord St. John im ganzen nur 38 480 £ geopfert, um in South Essex einen Parlamentssitz zu erringen, während der Gegner, der 3000 Stimmen weniger erhielt, nahezu 45 000 £ aufwandte. Freilich können nicht alle Kandidaten solche Summen aufbringen, und manche sind auch durch ihre Geschäftlichkeit, billige Wahlverfahren zu erzielen, berühmt geworden. So hat es B. Whigham im Jahre 1786 fertiggebracht, mit nur 140 £ Kosten einen Parlamentssitz zu erobern. Doch diese Leistung verschwindet vor dem Erfolge des reicheren, aber beispiellos glänzigen John Elwes, der vor Jahrzehnten eine Kandidatur in Devon nur unter der Bedingung annahm, daß seine Wahl ihn nichts kosten würde. Sie kostete ihm schließlich doch etwas: nämlich 150 £ für ein Frühstück. Aber den Meist der Billigkeit hält gewiss Michael Davitt, der im Jahre 1892 aus dem nordöstlichen Wahlkreis von Cork ins englische Unterhaus entsandt wurde; ihn hat seine ganze Wahlkampagne rund 85 Pfennige gekostet.

Gutgezahlte Schriftsteller. Sir Arthur Conan Doyle, der Schöpfer des berühmten Sherlock Holmes, verdient im ersten Jahre seiner Schriftstellertätigkeit noch nicht einmal 400 £, aber für seinen Roman „Houndstone“ erhielt er 140 000 £, ehe das Buch überhaupt geschrieben war. Daudet nahm für einen Roman die Summe von 800 000 £ ein, Balzac, der Verfasser von Ben Hur, hat mit diesem vielgelesenen Buch über eine und eine halbe Million verdient. Victor Hugo brachte seine „Miserables“ 320 000 £, und von Rudyard Kipling erzählt man sich, daß er kein Wort unter 2 £ schreibt. Eben Edwin erhielt für sein letztes Buch 200 000 £, ebensoviel Lord Morley für seine Biographie Gladstones. Die Witwe des amerikanischen Generals Grant bekam für die Memoiren ihres berühmten Gemahls 2 Millionen Mark.

Des Mädchens Treue.

(Eine moderne Novelle.)

I. Kapitel. „Wirst du mich auch immer lieben?“ flüsterte sie und lehnte ihr Köpfchen an seine mütterliche Brust. „Immer“, erwiderte er und küßte ihre rosigen Lippen. II. Kapitel. „Wirst du mich auch immer lieben?“ flüsterte sie und lehnte ihr Köpfchen an seine mütterliche Brust. „Immer“, erwiderte er und küßte ihre rosigen Lippen. III. Kapitel. „Wirst du mich auch immer lieben?“ flüsterte sie und lehnte ihr Köpfchen an seine mütterliche Brust. „Immer“, erwiderte er und küßte ihre rosigen Lippen.